

In manchen Ländern hat es sich eingebürgert, vor allem bei Jazzkonzerten, schrill, laut und anhaltend zu pfeifen, mit dem Mund und durch die Finger; und man hat auch versucht, diese Sitte auf die normalen Orchesterkonzerte zu übertragen, obwohl dort ja eigentlich das Pfeifen so viel wie Ablehnung und Protest bedeutet. Wenn in Amerika bei Veranstaltungen mit unterhalt-samer Musik die Hörer beginnen, die Zeitung zu entfalten und darin zu lesen, heißt das „Durchgefallen!“ Wenn aber — wie es in einigen Ländern schon passiert ist — während des Konzertes kleine Wachskerzen entzündet werden, so soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß man das Stück zu begraben wünsche. Ein Ulk? Eine Taktlosigkeit? Man kann darüber geteilter Meinung sein.

Es ist gewiß nicht unbedingt notwendig, daß man — wie es im Süden oft geschieht — seine Ablehnung durch Werfen von faulen Äpfeln und Apfelsinen dokumentiert, aber der Beifall sollte heute für den Künstler niemals zur bloßen Gewohnheit werden und für die Hörer nie zur erstarrten Höflichkeitsformel und zum festgefahrenen Schema!

„Weber kam auf die Welt, um den ‚Freischütz‘ zu schreiben!“ ist einmal von Hans Pfitzner gesagt worden: Ein schönes, ein treffendes Wort, das uns allerdings auch ein wenig traurig stimmt, denn das Publikum urteilte in Betrachtung und Auswahl der musikdramatischen Werke Carl Maria von Webers bis in unsere Zeit hinein oft höchst ungerecht. Was hat sich daran geändert? Kaum etwas! Wer weiß etwas von „Peter Schmoll“, von „Abu Hassan“ oder den „Drei Pintos“, die Gustav Mahler für unsere Gegenwart durch eine Bearbeitung zu retten versuchte. Wer kennt „Oberon“ oder „Euryanthe“ als ganze Opern? Es ist eine Tragik, daß sich von Webers Märchenspiel „Oberon“ nur die Ouvertüre gehalten hat. Der Grund? Fast alle bisherigen Textbearbeitungen hielten sich an die erste deutsche Übersetzung aus dem Englischen, die (zitiert nach Heinz Joachim) „an Stelle echter Poesie hoffnungslos schematische Verse in denkbar schlechtem Deutsch bietet und von der Romantik lediglich das Requisit benützt.“

Carl Maria von Weber schrieb seine letzte Oper als todkranker Mann für das Coventgarden-Theater in London: „Ich erwerbe in England ein gut